



Die Grenzmaßregeln gegen die Schweiz.

§ Berlin, 15. Juli.

Der Staat kann es nicht vermeiden, zur Erreichung des Staatszweckes seinen Bürgern Belästigungen aufzuerlegen. Aber man darf erwarten, daß diese Belästigungen sich nicht weiter erstrecken, als der Zweck, zu welchem sie aufgelegt werden, es erfordert. Die Zollkontrolle hat den Zweck, Beeinträchtigungen des Zollfiskus vorzubeugen. Das Durchsuchen der Effecten eines Vergnügungsreisenden, um den Zollbaren Sachen, die er als Souvenir in die Heimath bringt, auf die Spur zu kommen, bringt allerlei Zeitverlust und Beschwerlichkeit mit sich; die Durchsuchung der Gütersendungen, die mit der Eisenbahn hereinkommen, führt allerlei Verderbniß der Waare mit sich. Nichtsdestoweniger müssen diese Uebelstände ertragen werden, soweit es der Zweck des Gesetzes mit sich bringt.

Wenn man nun hört, daß an der der Schweiz zu belegenden Grenze die Zollkontrolle plötzlich bis zu einem Grade der Feinheit getrieben wird, die bis dahin unbekannt war, so liegt es nahe, die Frage aufzuwerfen, ob man denn den Verdacht gefaßt hat, daß der Schmuggel an der Schweizer Grenze so unerhörte Dimensionen gewonnen hat, daß man den Zollfiskus vor weiteren Benachtheiligungen schützen muß. Einer solchen Behauptung ist man nirgends begegnet, und sie muß für sehr unwahrscheinlich gehalten werden. Es bleibt nur die Annahme übrig, daß die Zollkontrolle zu Zwecken verschärft worden ist, die mit den Aufgaben der Zollverwaltung Nichts zu thun haben.

Es ist möglich, daß man die Absicht hat, der Einschmuggelung socialdemokratischer Schriften einen Riegel vorzuschieben. Wenn das der Zweck war, so ist es im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß der Zweck erreicht wird. In welcher Weise die Publikationen, welche auf Grund des Socialistengesetzes verboten sind, nach Deutschland eingeführt werden, ist nicht aufgeklärt. Man weiß nicht einmal, ob sie noch immer über die Schweizer Grenze kommen, oder ob der Vertrieb, insbesondere des „Socialdemokraten“, an eine andere Stelle verlegt worden ist. Ich vermag zur Klärung des Geheimnisses Nichts beizutragen; aber das negative Ergebnis scheint mir sicher, daß man weder in den Koffern der Vergnügungsreisenden, noch in den Ballen, die große Handlungshäuser erhalten, eine irgend erhebliche Menge an socialdemokratischen Schriften aufstreuen wird. Vergleichen Pischwaare geht erfahrungsmäßig nicht über die Zollstätten, sondern zwischen den Zollstätten hindurch. Wäre es anders, so hätte man gerade an den ersten Tagen, als die neue Maßregel mit der vollen Kraft einer Ueberraschung in das Leben trat, einen bedeutenden Fang machen müssen. Jetzt, wo die Versender gewarnt sind, hat man auf diesem Wege nichts mehr zu hoffen.

Welchen Nutzen man von diesen Maßregeln gehofft hat, verleihe ich nicht; welche Wirkungen in Folge derselben eintreten werden, darüber bin ich nicht im Zweifel. Der Schaden der Verkehrserschwerung trifft nur zum kleineren Theile die Schweizer, zum größeren Theile die deutschen Reisenden, die von der Schweiz heimkehren. Er trifft diejenigen deutschen Kaufleute, welche Schweizer Waaren beziehen. Er betrifft denjenigen Theil der deutschen Grenzbevölkerung, der von dem Verkehr mit der Schweiz Nutzen zieht. Daß die Maßregel sich in irgend einer Weise dazu eignet, eine PreSSION auf die Schweizer Regierung auszuüben, ist nicht anzunehmen. Wie man bei den Massenausweisungen der Polen nach Zahnen sich zu dem Geständnisse hat bequemen müssen, daß eigentlich die deutsche Landwirtschaft davon Schaden gehabt hat, so wird es sich auch hier herausstellen, daß man in das eigene Fleisch geschnitten hat.

Politische Uebersicht.

Breslau, 16. Juli.

Die „Hamburger Nachrichten“, die allgemein als officiöses Blatt gelten, entwerfen von dem heutigen Zustand der officiösen Presse folgendes wenig schmeichelhafte Bild:

„Eine officiöse Vertretung der Regierung in der Presse gab es auch, bevor die heilige Vielgestaltigkeit und Unsicherheit des officiösen Preßwesens aufkam. Wir haben noch immer einen Director des Preßbureaus — die Stelle, von welcher früher die gesammte Leitung des officiösen Preßdienstes ausging; heute kann man jedoch getrost behaupten, daß vielleicht Niemand weniger mit diesem zu schaffen hat, als der bezeichnende Herr; jedes politische Ressort treibt officiöse Preßmache auf eigene Faust, und in manchen derselben jeder vortragende Rath, welcher sich zu höherem Berufen fühlt. Die officiöse Presse hat eben bei uns ihre Aufgabe vollständig gewechselt; früher hatte sie den Zweck, die Politik der Regierung vor dem Lande zu vertheidigen, zu diesem Zwecke sie so darzustellen, wie die Regierung sie aufgeführt zu sehen wünschte; jetzt wird mit Hilfe der Presse Diplomatie — in der inneren, wie in der auswärtigen Politik — getrieben, eine Methode, welche bedingt, daß der einzelne officiöse Artikel sehr häufig einen ganz anderen Zweck hat, als der unbefangene Leser annehmen muß. Hin und wieder kann damit die beabsichtigte Wirkung erzielt werden; namentlich mag dies früher der Fall gewesen sein. Durch die längere Anwendung dieses Systems aber und namentlich durch seine immer complicirtere Ausgestaltung ist eine beständig wachsende Skepsis des Publikums hervorgerufen worden, die nach Vorgängen wie den jüngsten sich zu absoluter und keineswegs respectvoller Gleichgültigkeit steigern muß.“

Ueber den Vorfall in Stuttgart bringt jetzt die „Deutsche Petersb. Ztg.“ eine neue Version. Sie schreibt:

Die Offiziere der russischen und österreichischen Abordnungen waren vom Infanterie-Regiment Kaiser Friedrich zum Dejeuner eingeladen worden. Im Verlaufe desselben theilte der Commandeur des gastgebenden Regiments auf das Wohl der Kaiser von Rußland und Oesterreich. Hierauf wurde der Oberst des 9. Jellissawegraden Dragoner-Regiments, der mit den übrigen Commandeuren an einem besonderen Tisch saß, von den letzteren aufgefordert, als der älteste unter ihnen, das Wohl der württembergischen Majestäten auszubringen. Nachdem der Oberst sich wegen ungenügender Beherrschung des Deutschen entschuldigt, brachte er den Toast in vorzuziehender Weise aus. An einem Nebentische hatte unterdessen ein Oberlieutenant, der nicht in württembergischem, sondern in preussischem Dienste stand und nur zeitweilig nach Württemberg abcommandirt war, einen Rittmeister des 9. Dragoner-Regiments, offenbar in Beziehung auf den eben erfolgten Toast seines Obersten, gefragt, ob er wohl glaube, in Deutschland oder in Württemberg zu sein. Der Rittmeister erwiderte, er betrachte sich als in Württemberg befindlich, da er ja zu einer speciell württembergischen und nicht zu einer deutschen Feier abcommandirt sei. „So, so,“ verfuhr der preussische Nachbar, „dann gestatten Sie mir wohl die Frage, in welchem Gouvernement Sie stehen?“ Auf die Antwort „in Kurland“ schenkte der Oberlieutenant zwei Gläser voll und bemerkte dann: „So wollen wir denn auf das Wohl Kurlands und der übrigen baltischen Provinzen trinken, wo Rußlands beste Unterthanen leben.“ Der russische Offizier erwiderte: „Wir sind Alle gute Unterthanen und in diesem Sinne muß jedenfalls auf unser gesammtes Reich getrunken werden.“ Zugleich stieß er mit seinem Nachbar an und beide tranken. Der Oberlieutenant wiederholte hierauf seinen Toast mit dem Bemerkung, daß er unter allen Umständen auch auf das Wohl des Gouvernements, in welchem die russischen Gäste ständen, zu trinken wünsche, was der Rittmeister, sich verbeugend und sein Glas leerend, acceptirte. Der Oberlieutenant blieb nur noch kurze Zeit auf seinem Platz, dann erhob er sich und überließ denselben einem anderen. Von einem Conflict oder einem Skandal kann gar keine Rede sein, da die ganze Angelegenheit sich in einem ganz kleinen Kreise abspielte. Alle Anwesenden lachten zudem den Zwischenfall, zu dessen Entfaltung der russische Offizier ja nicht das Geringste beigetragen und in dem er sich auf das Correcteste benommen hatte, in liebenswürdiger und herzlichster Weise auszugleichen.

Deutschland.

Berlin, 15. Juli. [Tages-Chronik.] An der Landes-Directoren-Conferenz werden, nach der „Kieler Zeitung“, von auswärtig Theil nehmen von Levegow, Landesdirector der Provinz

Brandenburg in Berlin, Graf von Winklerode, Landesdirector der Provinz Sachsen in Merseburg, v. Klitzing, Landeshauptmann von Schlesien in Breslau, von Stockhausen, Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen in Königsberg, Jäckel, Landesdirector der Provinz Westpreußen in Danzig, in Begleitung des Landesraths Hinz von dort, Dr. Freiherr von der Goltz, Landesdirector der Provinz Pommern in Begleitung des Landesraths Denhardt von dort, Freiherr v. Hammerstein, Landesdirector der Provinz Hannover in Hannover, in Begleitung des Schatzraths Müller von dort, von Gundelshausen, Landesdirector in Hessen in Kassel, Sartorius, Landesdirector für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Wiesbaden, Geheimer Regierungsrath Klein, Landesdirector der Rheinprovinz in Düsseldorf und Graf von Posadowsky, Landesdirector der Provinz Posen in Posen.

Aus München schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Ueber den angeblich zu erwartenden Entwurf eines Reichs-Gesetzes, die Errichtung von Gewerbeschiedsgerichten betreffend, hat eine Reihe von Mittheilungen die Presse durchlaufen, die mir von maßgebender Seite sämtlich als schief bezeichnet werden. Namentlich scheint die Ansicht, als ob bald auf das Zustandekommen eines Reichsgesetzes zu hoffen wäre, irrig zu sein. Jedenfalls wird für Gemeinden, die ihrerseits mit der Einführung von Gewerbeschiedsgerichten auf dem Wege des Ortsstatuts vorzugehen gedachten, die Mittheilung nicht ohne Interesse sein, daß die Gemeinden vorerst keine Veranlassung haben, ihre eigenen Bestrebungen aufzugeben.

Der Sarkophag für Kaiser Wilhelm I., welcher im Mausoleum zu Charlottenburg, bezw. in einem Anbau desselben seinen Platz erhalten soll, ist von dem mit der Herstellung betrauten Künstler, Professor Erdmann-Ende, so entworfen worden, daß gleich bei der Anlage berücksichtigt wurde, der Kaiserin-Königin Augusta an der Seite ihres verewigten Gemahls ein entsprechendes Grabmal zu sichern. In dem neuen Entwurf des Künstlers, welchen der Kaiser Ende Juni unmittelbar vor seiner Nordlandsreise beauftragte und genehmigte, stehen die beiden Sarkophage parallel neben einander; die Figuren der Entschlafenen sollen aber nicht, wie es z. B. bei dem Grabmale König Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise der Fall ist, darauf angebracht werden. Zwischen den beiden Steinfargen steht der Engel der Auferstehung, die Rechte über den Sarg des Kaisers Wilhelm ausgestreckt, als rufe er ihm ein: Ruhe sanft! u. während die Linke die Posaune hält. Auf dem Sarkophag des Kaisers ruht der Hermelin, darüber Schwert und Scepter, das Ganze von der Kaiserkrone überragt. Die Vorderseite des Sarkophags ist mit dem Medaillonbild des verewigten Kaisers, von Lorbeer umrahmt, geschmückt. Entsprechend ist die Ausschmückung des Sarkophags für die Kaiserin Augusta entworfen, mit den sich von selbst ergebenden Aenderungen. Die Sarkophage und der Engel werden getragen von einem kunstvoll gegliederten und geschmückten Postament. Die Composition soll in allen ihren Theilen über lebensgroß in Marmor zur Ausführung kommen.

[Eine Anzahl Berliner Verehrer Gottfried Keller's] wird dem Dichter anlässlich seines 70sten Geburtstages am 19. Juli ein Geschenk überreichen, welches in sinniger Weise auf den einstigen Aufenthalt des Dichters in Berlin Bezug nimmt. Es sind dies zwei Bilder in Wasserfarben; das eine stellt das damalige Wohnhaus Keller's in der Bauhofstraße dar, während das andere eine Ansicht von Tegel, des vom Dichter oft besuchten und auch in seinen Werken erwähnten Ortes, zeigt. Eine beigefügte Zusage führt die Namen der Geschenkgeber auf, an erster Stelle denjenigen des Grafen Molke, eines warmen Verehrers von Keller.

[Die fünf chinesischen Offiziere,] unter Führung des Oberst Schnell, ihres Militär-Instructeurs, sind, von Köln kommend, in Berlin eingetroffen und im Hotel Leipziger Hof, Königgräferstraße, abgesehen. Die Herren gedenken diese Woche in Berlin zu bleiben, um am Ende derselben nach Ehen abzugeben, wo sie im Auftrage ihrer Regierung artilleristischen Studien obliegen sollen. Im August bei Beginn der Manöver werden sie noch einmal nach Berlin kommen. Ihr Aufenthalt in Deutschland ist auf ein Jahr berechnet.

[Eine Folge des Processes Hagemann-Wolland.] Man schreibt der „Allgem. Fleischer-Zeitung“ aus Remel: Bei den bevorstehenden Herbstübungen der ersten Division werden an mehreren Orten der beileigenden Kreise Manöver-Magazine mit eigenen Feldbad-Anstalten und Feldschlachtereien errichtet werden. Bei der Sicherstellung der zur

Nachdruck verboten.

Evas Roman.

Von H. Abt.

[21]

Sie hatte entellen wollen. Wie er sie zurückhielt, was er ihr sagte, wie es kam, daß sie noch einmal von seinem Arm sich willig umfassen und niederziehen ließ in das Moos, daß sie noch einmal das Haupt an seine Brust legte und die trotzig bittere Dual in sanften Thränen dahinfließen ließ, — er hätte es später selbst nicht zu sagen gewußt. Doch jetzt noch, nach Jahren, wo er die abgeblasste Erinnerung nur an sich vorüberziehen ließ, durchrieselte ihn etwas von der jauchzenden Gluth, wie sie, fest an ihn geschmiegt, mit ihrer wunderbaren Stimme ihm sagte: „Ich habe Dich lieb und will ewig, ewig die Deine sein!“

Sie hatte nicht wieder das Haus der todtten Muhme aufgesucht, in derselben Nacht noch war sie mit ihm abgereist. Fast ein halbes Jahr hatte sie es verstanden, ihm Geist und Sinne in festem Bann zu halten; dann aber begannen doch Minuten zu kommen, wo es ihm, wie Solden gesagt, „zu viel ward der lohenden Gluth“. Seine Leidenschaft, wenn sie auch hell genug gekammt hatte, war doch bei Weitem nicht so titanenhaft himmelstürmend, wie die ihre. Dabei aber verstand sie auch, seinen Geist zu fesseln. Sie hatte in der That nur sehr wenig angelegente Kenntnisse, aber sie besaß eine fast heiligerische, natürliche Klugheit, und nie fehlte ihr für den Ausdruck ihres Gedankens das rechte Wort. Dabei, obgleich kleinen Verhältnissen entstammend, besaß sie einen angeborenen feinen Tact und hatte so sehr die ruhige Sicherheit einer vornehmen Dame, daß sie von Fremden stets für eine rechtmäßige Frau angesehen wurde. Und von Bekannten wußte er sie stets fern zu halten. Im Anfang war es ihm eine Genugthuung mehr gewesen, daß durch ihr Verbot anderen gegenüber ihr Verhältniß einen durchaus legitimen Anstrich trug; allmählig begann er aber gerade das als eine gewisse Last zu empfinden. Es wurden ihm dadurch allerlei Beschränkungen und Verpflichtungen auferlegt, die ein dereinstiges Loskommen sehr erschweren mußten. Und an ein solches Loskommen begann er mehr und mehr zu denken. Nicht als ob er ihrer gerade überdrüssig geworden wäre, im Gegentheil hatte sie ihn späterhin durch den Reiz ihres Wesens fast noch tiefer umstrickt, als zu Anfang nur durch die Gewalt ihrer Schönheit. Aber gerade die Fessel dieses Reizes dünkte ihm gefährlich, er fürchtete

sich vor dem Augenblick, da es ihn einmal bedünken möchte, daß er überhaupt nicht mehr ohne sie leben könne. Und wohin sollte das schließlich führen?

Und so hatte es denn geendet, wie es hatte enden müssen, — er war von ihr gegangen, — und zwar heimlich von ihr gegangen. Die Heimlichkeit war seine Gewohnheit, vielleicht auch unrecht; aber er hatte nicht den Muth zu einer mündlichen Auseinandersetzung, er fürchtete ihr leidenschaftliches Flehen, vielleicht auch nur ihren stummen, thränenvollen Blick. So hinterließ er ihr denn einen Brief, einen langen Brief, der ihm wahrscheinlich Mühe gekostet. Viele sehr verständliche Worte waren darin, viele treffliche Vernunftsprüfungen, die auf Jeden überzeugend wirken mußten, dem eben just nicht über dem Lesen das Herz brach. Dann waren auch der Anfang und der Schluß voll Zärtlichkeit, er dankte ihr für das Glück, das sie ihm geschenkt, und welches ihm stets eine süß-wehmüthige Erinnerung bleiben werde, und schließlich verwies er sie für alle Fälle auf seine allzeit treue Freundschaft. Dem wohlgeschriebenen Brief lag eine Anweisung auf seinen Bankier bei auf eine Summe, die sie auf Jahre hinaus jeder materiellen Sorge überhob. Er hatte somit der Pflicht in vollem Maße Genüge gethan; dennoch war es ihm gar nicht wohl zu Muth, als er in einem Coups des Cihiluges saß, der ihn nach einer entgegengesetzten Richtung entführte, und sich ausmalte, wie die Verlassene über seinen Brief die Hände rang. Auch eine aufregende Vision von einem See, an dessen Ufer eine einsame Gestalt stand, wollte so wenig von ihm weichen, daß er nach Verlauf von acht Tagen dieselbe Strecke wieder zurückdampfte. Er dachte nicht an eine Wiedervereinigung, aber er wollte Gewißheit haben, wie sie es aufgefagt. Er suchte die Wirthin der noch für einen Monat im voraus gemiethten Wohnung auf.

„Die — gnädige Frau?“ fragte er. Das Herz schlug ihm doch seltsam in der Brust.

Die Wirthin sah ihn verwundert an. „Ja, wissen der Herr Baron denn nicht, wo die gnädige Frau hingereist ist?“

„Sie ist fort!“ hatte er gerufen. „Allerdings — ich weiß — sie wollte —“ hatte er sich zu beherrschen versucht, — „aber doch, — wann ist sie abgereist?“

„Noch in der Nacht desselben Tages, da der gnädige Herr fort sind,“ hatte sie geantwortet und ihn dabei misstrauisch forschend angesehen. Dann hatte sie ihm des breiteren erzählt, ungefähr eine Stunde nach seiner Abreise sei die gnädige Frau von ihrem Aus-

gange zurückgekehrt, und wenige Minuten darauf sei in ihrem Zimmer ein so furchtbarer Schrei erklingen, daß sie zu ihr hinauf gestürzt sei. Da habe die gnädige Frau auf dem Teppich gelegen, nicht todt, wie sie zuerst vermeint, auch nicht ohnmächtig, aber in den weit offenen Augen einen schrecklichen, starren Blick, als sei sie wahnsinnig geworden. Als sie, die Wirthin, sich habe niederbeugen und sie aufheben wollen, habe sie wie eine Wilde aufgeschrien, keiner solle zu ihr reden, sie wolle allein sein. Da sei sie hinausgegangen und habe nur von Zeit zu Zeit durch das Schlüsselloch gespäht, und weil die gnädige Frau wohl über ein paar Stunden so starr auf dem Boden liegen blieb, keinen Laut von sich gab und nur mit dem schrecklichen Blick zur Decke starrte, habe sie schon nach einem Arzt schicken wollen, als Madame ihr klingelte und ganz ruhig, wenn auch mit furchtbar blaßem Gesicht, einen Wagen nach der Bahn besch. Eine halbe Stunde später sei sie abgereist, und da sie nur einen ganz kleinen Koffer bei sich gehabt, habe die Wirthin gefragt, ob sie bald zurückkehren werde. Die gnädige Frau habe sie aber nur starr angeblickt, als verleihe sie die Frage nicht.

Er hatte erleichtert aufgethmet. Die schlimmste Befürchtung war doch von ihm genommen. Mit einem Koffer, wie klein er auch immer sei, tritt man nicht die Reise in die Ewigkeit an. Dann war er noch einmal in ihre Zimmer gegangen, wo da sich vielleicht ein Anzeichen fände, wohin sie sich gewandt. Es fehlte fast nichts von ihren Sachen; ihr sämtlicher Schmuck lag in den Etuis, die eleganten Toiletten, die sie so gut zu tragen wußte, hingen in den Schränken; nur das ärmliche schwarze Kleid, in dem er sie gefunden, und von welchem sie sich nicht hatte trennen wollen, fehlte, ebenso ein einfacher Mantel und ein wenig Wäsche. Auch die Anweisung auf den Bankier hatte sie bis jetzt noch nicht gezogen, würde es auch, wie er nun wußte, nie thun. Und ihr Portemonnaie, wußte er, hatte nur eine ganz kleine Summe enthalten. Was gedachte sie in diesem mittellosen Zustande zu beginnen? Der Gedanke kam ihm noch manchmal quälend angezogen während seiner großen Orientreise, die er bald darauf antrat, und es wollte ihm anfänglich nicht recht gelingen, sich mit dem Bewußtsein zu beruhigen, daß er ja doch seiner Pflicht gegen sie Genüge gethan. Schließlich aber war es ihm im Bewußtsein erfüllter Pflicht doch gelungen, die unangenehmen Gedanken dauernd zu bannen.

(Fortsetzung folgt.)

Füllung dieser Magazine benötigten Mengen an Verpflegungs- und Divisionsbedürfnissen wird grundsätzlich mit dem früher üblichen gewesenen System der Versorgung durch Lieferungs-Unternehmer gebrochen werden und der gesamte Bedarf möglichst an Ort und Stelle direct vom Produzenten gegen sofortige Baargeldzahlung freihändig angekauft werden.

[Die so oft gerügte Unsitte,] Schirme und Stöcke wagerecht unter dem Arm zu tragen, bildete die Basis einer Anklage, welche am Montag die 99. Abtheilung am Amtsgericht I beschäftigte. Der Commis Moser Schlegel promentierte eines Abends am Mariannenplatz und trug seinen Spazierstock unter dem Arm. Der Stock traf dann ein Kind ins Gesicht und zwar unmittelbar neben das rechte Auge. Das Kind erhob ein lautes Geschrei, so daß die Leute zusammenliefen, und die Eltern, welche mit dem Kinde gingen, glaubten, dasselbe sei ins Auge getroffen. Als der Commis zur Rede gestellt wurde, antwortete er mit Grobheiten, statt sich zu entschuldigen, weshalb man ihn einem Schuhmann übergab. Die Polizeibehörde sah in dem Tragen des Stöckes unter dem Arm einen groben Unfug und stellte dem Schuldigen ein Strafmandat über 10 Mark zu, gegen welches er Widerspruch erhob. Der Gerichtshof bestätigte die festgesetzte Strafe.

•Berlin, 15. Juli. [Berliner Neuigkeiten.] Das Pflagekind der Frau Stadtmissonar Sandrock, der unglückliche Knabe Robert Lindemann, ist am Freitag Nachmittag vom Leichenhaus aus auf dem neuen Friedhof der Stionsgemeinde zu Weissensee beerdigt worden. Am Donnerstag Vormittag war, wie das „Kl. Z.“ berichtet, Hofprediger Stöder bei dem Leichencommis erschienen und gab die Erklärung ab, für die würdige Bestattung sorgen zu wollen. Nur wenige Leidtragende waren bei der Bestattung zugegen. Herr Prediger Haake hielt eine ergreifende Leichenrede, und der kostbare, prachtvoll geschmückte schwarze Sarg, welcher die irdischen Ueberreste des auf so traurige Weise ums Leben gekommenen Kindes barg, wurde in die Gruft gesenkt. Der Pflagevater des Verstorbenen, Stadtmissonar Sandrock, war bei der Trauerfeierlichkeit nicht zugegen, die Bewohner des Hauses Treskowstraße 17 und des Hauses Straßburgerstraße 1 hatten viele Blumen und Kränze gespendet.

Die erste Velociped-Drofsche zeigte sich am Sonntag Nachmittag in den Straßen Berlins. Dieselbe besteht aus einem Vorder- und Velociped, dessen beide Räder an einer Welle zwei Sättel für die Fahrer tragen, und einem Hinterrad, auf dessen Welle ein leichter, eleganter Drofschiff mit Lederüberzug und Seitenlaternen angebracht ist. In diesem ist bequem Platz für 2 Personen. Bei der ersten Probefahrt hatte sich die das Velociped ausstellende Firma zur Reclame zwei der centralafrikanischen Gäste aus der Charlottenburger „Flora“ als Passagiere ausgesucht.

Sonntag Nachmittag liefen sich bei Friedrichshagen mehrere junge Leute von einem Momentphotographen in einer Gruppe aufnehmen. Im Vordergrund hatte sich der 19jährige Commis August Wagnmann aus Berlin niedergelegt. Als die Aufnahme vollendet war, blieb W. liegen, und es stellte sich heraus, daß ein Schlaganfall ihm während des Photographirens das Leben geraubt hatte.

Das linke Auge verloren hat am Sonntag der 15jährige Sohn des Kassenrentanten K. beim Angeln. Derselbe war mit einem Freunde, um zu angeln, nach Treptow gefahren. In Folge des heftigen Windes flog der Angelhaken des Freundes beim Herausziehen dem K. in die Pupille, und als der Freund, der hiervon nichts bemerkt hatte, unglücklich Weise noch stärker an der Schnur zog, wurde die Pupille zerrissen. Der Knabe wurde sofort in das Krankenhaus gebracht.

Saarbrücken, 13. Juli. [Müllers Fall.] Auf einem der im hiesigen Stadtwald befindlichen Schießstände des 70. Infanterie-Regiments wurde heute Vormittag ein Gezeiter, während er als Zeiger thätig war, erschossen.

Frankreich.

[Ueber die Feier des Nationalfestes] bringt die „N. Fr. Pr.“ folgenden Bericht aus Paris, 15. Juli: Das gefrige hundertste Nationalfest verlief in großartiger Weise programmgemäß und nur mit geringen Störungen durch die Boulangisten. Selbst die Ungunst des Wetters (es gingen häufig Regengüsse nieder, namentlich während der Hauptfestlichkeit und während der Militär-Revue) konnte der Feier nur wenig anhaben, da die Bewegung in den Straßen wegen der Anwesenheit von vielen Provinzialen und von Fremden auf der Weltausstellung eine ununterbrochen enorme war. Die Ausstellung war allerdings tagsüber nicht so besucht, als an anderen Feiertagen, und meist waren es die bauerliche Bevölkerung und die Kleinbürger von Paris, welche in den Galerien und auf den Plätzen zu sehen waren. Den Reuten aus den Colonien wurde gestern ein Freibinder gegeben, und so konnte man unter Anderen an langen Tischen ganze Gruppen von Negern, Anamiten, Chinesen u. s. w. in ihren malerischen Costümen sehen. Abends herrschte wieder großes Menschengebränge auf der Ausstellung, als der Eiffelturm, die Brunnen und die Rasenplätze glänzend beleuchtet waren und einen märchenhaften Anblick boten. In der Stadt selbst herrschte den ganzen Tag und den ganzen Abend außerordentliches Leben und Bewegung. Die öffentlichen Gebäude und auch die weitaus größere Zahl der Privatgebäude waren festlich besetzt. Schon zeitig Morgens kündigten Kanonenschüsse den Beginn des Festes an. Bald darauf sah man die Vereine und Gesellschaften mit Musik und Bannern die Gassen und Straßen der Stadt durchziehen. Die erste Demonstration machten Boulangisten. Sie versammelten sich, mit Raketen im

Knopfloche, mehrere Hundert an der Zahl, vor dem Local des boulangistischen Blattes „La Presse“ und begannen Hochrufe auf Boulanger auszubringen und dann „En revenant de la revue“ zu singen. Da einzelne Republikaner piffen und „Nieder mit Boulanger!“ riefen, wurden sie angefallen, mit Stöcken und Parapluies mißhandelt und ihnen die Hüte eingetrichtert. Obwohl ein Polizeiposten nahe genug ist, kamen die Sicherheitswachen meist erst an, als die Balgerei zu Ende war. Die Boulangisten wurden darauf rasch zerstreut. Minder gut ging es der Polizei vor der Straßburger-Statue auf der Place de la Concorde, wo Dérouté und sein boulangistischer Anhang erschienen waren, um Kränze niederzulegen und für Boulanger zu demonstrieren. Etwa zehntausend Personen hatten sich auf der immensen Place de la Concorde in der Nähe der Statue angeammelt. Die Mehrzahl der Anwesenden hatte rote Nelken im Knopfloche. Die boulangistischen Abgeordneten Laguerre, Susini und andere mit ihren Abgeordnetencharpen schritten vor den Demonstranten einher. Auf dem Plage angelangt, brachen sie in Hochrufe aus. Dann bestieg Dérouté die Stufen, um zu sprechen; kaum hatte er die Patrioten angesprochen, als Polizei-Commissär Clément auf ihn zutrat und mit den Worten: „Neben werden hier nicht gehalten!“ Dérouté unterbrach. Dieser schwang seinen Hut und rief: „Es lebe die Republik! Es lebe der General!“ Die Menge acclamirte, worauf Susini rief: „Es lebe die nationale Republik!“ Polizei-Commissär Clément erhob die Hand und sagte: „Herr Dérouté, ich verhafte Sie!“ — „Warum?“ — „So lautet der Befehl, den ich erhalten habe.“ — „Ich habe aber doch keinen aufrührerischen Ausruf ausgestoßen. Ich rief: Es lebe der General. Sie wissen ja noch gar nicht, welchen General ich meinte. Uebrigens können Sie mich doch nicht hier so einsperren.“ — Polizei-Commissär Clément sagte Dérouté. In diesem Augenblick stürzte sich die Menge zwischen ihn und Dérouté. Einige würgten den Commissär. Dérouté wurde in einen Fächer gedrängt, der mit ihm fortfuhr. Entweder war nicht genügend Polizei anwesend, oder die Agenten thaten nicht ihre Pflicht. Der Wagen Dérouté's wurde nicht angehalten; die Menge lief schreiend und johlend dem Wagen nach. Wo die Agenten einschritten, konnten sie nur wenig hindern. Einzelne Blätter erheben den Vorwurf, daß die Agenten gegenüber den Boulangisten nicht hinlänglich ihre Pflicht gethan haben. So verlief die Hauptdemonstration der Boulangisten, die aber natürlich nur von einem kleinen Theil des Publikums gesehen wurde und auf die Massen durchaus keinen störenden Einfluß nehmen konnte. — Die elsaß-lothringischen Gesellschaften und die Patrioten-Liguen, die sich von den Boulangisten getrennt hatten, kamen dann mit ihren Kränzen und machten, wie gewöhnlich, ihre stumme Demonstration vor der Straßburger-Statue. — Etwa dreihundert Czechen hatten sich auf den Platz der Republik gegeben und dort vor dem Standbild der Republik einen Kranz niedergelegt, wobei Jemand eine Rede hielt. — Die Hauptfestlichkeit war wieder die Militär-Revue auf dem Longchamp vor dem Präsidenten der Republik und unter Commando des Generals Sausier. Die Tribünen waren bereits um 10 Uhr Morgens besetzt. Die Wagenbewegung gegen das Longchamp währte aber bis kurz vor Beginn der Revue. Es war fast unmöglich, sich zu bergen, wenn Regen niederfiel. Im Zuschauerraum entstand ein großes Gedränge und ein Durcheinander, wobei es zu lauten Streitigkeiten zwischen einzelnen Personen und Gruppen kam. Das schlechte Wetter vermehrte die schlechte Laune der Unzufriedenen. Nachmittags hielten die Truppen ihren Einzug auf dem Longchamp und nahmen Aufstellung. Um halb 3 Uhr kamen, begleitet von Cavallerie, die Wagen der Präsidenten der Kammer und des Senates an. Madame Carnot war zuerst in der Loge des Präsidenten erschienen. Gegen 3 Uhr trat der Präsident der Republik in einem Wagen à la Daumont ein. An seiner Seite hatte der Kriegsminister Freycinet Platz genommen. Als der Präsident sich an der Brüstung der officiellen Tribünen zeigte, wo die Abgeordneten, die Gemeinderäthe, Beamte und andere der Regierungspartei angehörige Personen Platz genommen hatten, erhoben sich sehr stürmische Hochrufe auf Carnot und die Republik. Wie gewöhnlich dankte der Präsident der Republik ruhig lächelnd und nach allen Seiten hin sich verneigend, während die Truppen das Gewehr präsentirten, alle Trompeter schmetterten, alle Musikbänder die Marschallse spielten und vom Mont Valérien her Kanonenschiffe dröhnten. Die Zuschauer auf der Tribüne des Präsidenten waren diesmal anders als in früheren Jahren zusammengepackt. Es fehlten fast alle Botschafter der Großmächte. Der russische, österreichische und deutsche Botschafter sind

verreist. Die Vertreter der anderen Mächte und diejenigen der kleineren Staaten waren dagegen anwesend. Das größte Interesse riefen jedoch diesmal die anamitischen Prinzen in ihren malerischen Costümen, der Neger-König Dinah Salfon mit seiner Gattin und andere afrikanische und asiatische Prinzen hervor. Dieselben waren von dem Präsidenten der Republik auf seine Tribüne geladen worden. Nachdem der Präsident der Republik Platz genommen hatte, nahm General Sausier die Revue ab. Um halb 4 Uhr begann die Defilirung der Truppen. Wie gewöhnlich, wurden einzelne Truppenabtheilungen, namentlich die Offizierschule in St. Cyr und die Landwehr, für welche das Publikum eine besondere Vorliebe zeigte, lebhaft begrüßt. Das einstimmige Urtheil geht übrigens dahin, daß die Truppen sich durch gute Haltung und Präcision der Bewegungen auszeichneten. Ungeachtet des ungünstigen Wetters ging das Defilé sehr gut vorüber. Auch in diesem Jahre zeigten die Truppen sehr bemerkenswerthe Fortschritte. Ueberhaupt war die Revue ein in jeder Hinsicht sehenswürdiges militärisches Schauspiel. Man hatte in diesem Jahre ein Detachement der Tirailleurs aller Colonien gebildet. Diese Soldaten in ihren malerischen Costümen, sowie die arabischen Reiter wurden vom Publikum ebenfalls lebhaft begrüßt. Das Interessanteste vom militärischen Standpunkte war das Defilé der Linien-Infanterie, welche sich durchaus correct und tüchtig zeigte und alle Anerkennung der Militärs fand. Der Vorbeizug der Reiter-Regimenter hatte diesmal große Wirkung. Alle Cavalleristen, welche auf dem Longchamp massirt waren, ritten in scharfem Galopp auf einmal vor die Tribüne des Präsidenten, wo sie plötzlich Halt machten und den Präsidenten durch Neigung ihrer Säbel begrüßten. Dieses Schauspiel rief geradezu frenetischen Beifall hervor. Der Präsident dankte dem General Sausier und verließ die Tribüne. Die Einfahrt des Präsidenten gab wieder zu lebhaften Hochrufen Anlaß, auch auf dem Wege zum Elysée wurde der Präsident mit Hochrufen begrüßt, doch versuchten die Boulangisten in der Nähe des Elysées auch eine Gegendemonstration, indem einzelne Piffe hörbar wurden. Die Ruhestörer wurden jedoch von der Polizei rasch vertrieben. Das Publikum strömte nun von dem Longchamp nach der Stadt zurück. Diese war gegen Abend wieder außerordentlich belebt. Die ganze Place de la Concorde war durch von Laternen zu Laternen schön geschwungene Lichtstränge beleuchtet. Von dort aus liefen die Lichtgütelanden bis hinauf zum Arc de Triomphe, die Bäume der Champs Elysées waren mit Tausenden und Abertausenden von Campions behangen. Hier versammelte sich das nach Tausenden zählende Volk, füllte den ganzen Platz und die riesigen Avenuen. Der Wagenverkehr war fast gänzlich eingestellt worden, so daß das Publikum ungestört promeniren konnte. Später wurde ein großes Feuerwerk abgebrannt, welches das Publikum von hier sehen konnte. Alle Blicke richteten sich jedoch nach dem Eiffelturm, von dem aus elektrische Lichtstrahlen nach allen Richtungen ausgingen und dessen beleuchtete Laternen sich fast wie ein glänzender Himmelskörper ausnahm. Auf allen öffentlichen Plätzen in der Stadt hatten sich Musikbänder placirt, und da tanzten die Leute bis gegen Morgen. Die Gastwirthe stellten Tische und Sessel oft ganze Gassen entlang auf. Ueberall gab es Leute, welche sich an diesem Tage gütlich thaten. Von großen Unglücksfällen oder sonstigen großen Störungen hat man bis jetzt nichts vernommen. Aus allen Bezirken wird gemeldet, daß der 14. Juli in größter Ordnung verlief. Nur der „Gil Blas“ meldet, ein Conditor in der Rue Royale hatte blos italienische und deutsche Fahnen ausgesteckt. Eine Bande junger Leute begehrte die Entfaltung einer französischen Fahne, und da es nicht geschah, zerbrach sie Stühle, Tische und Gläser. Endlich, als ein Turner die französische Fahne aufsteckte, wurde der Spectatel unter den Rufen „Vive la France!“ beendet.

Provincial-Beitung.

Breslau, 16. Juli.

•Schachcongreß. In der ersten, am Montag Vormittag gespielten Runde wurden folgende Partien beendet, während die übrigen, noch schwebenden den 16. d., Nachmittags, welcher für die sogenannten „Hängepartien“ bestimmt ist, weiter gespielt werden: Blackburne gewann eine geschlossene eröffnete Partie gegen Dr. Metzger. Ein Springerspiel zwischen Dr. Tarasch und v. Bardeleben wurde remis. V. Paulsen verlor gegen Berger. Das größte Interesse erweckte in dieser Runde die Partie Wieses-Mason. Nach hartnäckiger Gegenwehr des Letzteren, eines der gefährlichsten Gegner, gelang es dem jungen Meister, seine Figuren zum Siege zu führen. An Stelle von Schottländer, der durch eine Verletzung am Auge im letzten Augenblick an der Theilnahme verhindert worden, ist Dr. Metzger in das Meisterturnier eingetreten. — Das größte Interesse erregte in der zweiten Runde die Partie

Kleine Chronik.

Absterben in den Alpen. Ueber das bereits telegraphisch gemeldete Unglück bei Heiligenblut berichtet das „N. W. Ztbl.“: Wie man uns aus Heiligenblut meldet, traf der Führer Peter Bichler, welcher drei Offiziere vom Infanterie-Regimente Erzherzog Rainer am 14. d. von Heiligenblut über den hohen Sonnblick nach Gastein führte, auf der Bodarscharte (Uebergang vom Rauriser ins Gasteiner Thal) mit dem Felleiter Führer Siedel zusammen, der zwei Touristen über die Pilatus-Scharte nach Heiligenblut führen sollte. Wie in solchen Fällen gewöhnlich, tauschten die beiden Führer und Bichler übernahm es, die beiden Touristen zu führen. Er wollte einen neuen Weg machen — über die Pilatus-Scharte —, hatte aber keine Steigeisen angelegt, führte in Folge dessen an einer bedenklichen Stelle und rief die am Seil gehaltenen Touristen mit. Einer davon, der Golbarbeiter und Schächmeister Andreas Klein aus Wien, sowie der Führer bleiben todt, der Andere, Herr Franz Bernatschek, erlitt blos leichte Verwundungen. Bernatschek befindet sich in Kolm-Saigurn, die beiden Toten liegen auf dem Sonnblick. — Ueber die Person des getöbten Wienerers erfährt das genannte Blatt Folgendes: Herr Andreas Klein, der Anfangs der Dreißigerjahre steht, war als Juncker etablirt. Er gehörte, sowie sein Freund Franz Bernatschek, Buchhalter bei Siemens und Halske, seit Jahren dem österreichischen Alpenclub an. Sonnabend vor acht Tagen unternahmen beide Freunde einen auf vierzehn Tage berechneten Ausflug in die Alpen. Sie vollzogen damit gleichzeitig einen Ausflug des Alpenclubs, der Erzherzog Johann-Schutzhütte zu inspiciren, auf welcher ein neuer Aligabeler insallirt werden soll. Am 10. d. langte aus Felleiten an die Mutter des Herrn Bernatschek folgende Karte von ihrem Sohn ein: „Soeben von den größten Touren retour gekommen, und zwar Großglockner, Bärenkopf, Glognerin und Wiesbachhorn, theile ich Euch mit, daß es mir sehr gut geht und jetzt die kleinen bequemen Partien beginnen.“ Auf einer dieser „bequemen Partien“ sollte sich das schreckliche Unglück ereignen.

Deutsche Lehrer und Lehrerinnen in Spanien. Mit dem Aufschwung, der sich unverkennbar, wenn auch langsam, in Spanien vollzieht, wächst auch, so wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben, allmählich das Bedürfnis nach einer besseren Erziehung der Jugend. Sämmtliche Schulanstalten des Landes mit Ausnahme einer ganz geringen Anzahl in Madrid und Barcelona befinden sich in dem Zustande greulichster Verwahrlosung. Man gewinnt ungefähr einen Anhalt zur Beurtheilung, wenn es in einer jüngst veröffentlichten Statistik heißt, daß Spanien ausgedehnt seinen Volksschulhebern 42 Millionen Reales schuldet, sodaß diese unglücklichen Personen zwei und drei Jahre warten müssen, ehe ihnen das rückständige Gehalt gezahlt wird. Wenn dann endlich einmal etwas Geld flüssig gemacht wird, so gehört es durchaus nicht zu den Unmöglichkeiten, daß die hungernden Lehrer auch noch mit dem auszubildenden Beamten theilen müssen. Die Einrichtungen der höheren Anstalten sind derart, daß weder nach pädagogischen noch nach pädagogischen Begriffen eine gründliche All-

gemeinbildung erzielt werden kann. Nun erstreckt sich gegenwärtig die deutsche Sprache einer vermehrten Aufmerksamkeit der Regierung: acht neue Lehrstühle der deutschen Sprache werden im Laufe dieses Jahres an den spanischen Universitäten errichtet werden, und die Studenten der Medicin müssen künftig einen dreimonatlichen Coursus in der deutschen Sprache nachweisen, „damit sie befähigt seien, an der mächtig voranschreitenden medicinischen Wissenschaft Deutschlands theilzunehmen“. Unter solchen Umständen wächst denn auch in Spanien die Nachfrage nach deutschen Lehrern und Lehrerinnen, und namentlich in den größeren Küstenstädten Cadix, Malaga, Valencia und Barcelona sind bereits eine größere Anzahl derselben thätig. Diejenigen aber, welche etwa in die Lage kommen könnten, eine solche Stellung in Spanien anzunehmen, thun gut, wenn sie erst reifliche Erwägungen einziehen. In den Handelskreisen Hamburgs und Bremens ist man durch zahlreiche Erfahrungen bereits gewarnt und arbeitet nur unter geeigneter Vorsicht. Die Lehrerkreise aber leben ausschließlich unter dem Eindrucke von Geizels: „Jern im Süd das schöne Spanien“. Sie mögen sich daher vor allem folgendes gegenwärtig halten: Der Durchschnittspanier, und mehr noch die Spanierin, der besten und besten Stände besitzt eine ganz außerordentlich geringe allgemeine Bildung; die große Lebenswürdigkeit und Höflichkeit entpringt nicht etwa einer geistreichen Herzensbildung, sondern ist theils nichts weiter als bloßer Formenram ohne tiefen Hinterhalt, theils ein Ausfluß der Selbstsucht. Der Ausländer darf mit Sicherheit darauf rechnen, daß die Höflichkeit sich vermindert und zuletzt in ein Nichtkennenwollen umschlägt, sowie er, sei es durch gesellschaftliche Vorzüge, sei es durch seine Arbeit, dem Spanier zu nützen aufhört. Die Kinder sind die wahren Herren der spanischen Familie, sie kennen nur ihren eigenen Willen, und die Herren Eltern haben sich zu fügen. Eine Nüchternheit liegt so sehr außer dem Bereiche der Möglichkeit, daß ganz unsehlbar ein Volksaufstand entstehen würde, wollte man einem frechen Schlingel auf der Straße etwa eine Maulschelle verabreichen. Die Lehrer werden daraus die Schwierigkeiten erkennen, können, die ihnen sicherlich aus der Thätigkeit selbst entpringen werden. Ebenso gewiß ist auch, daß die große Lebenswürdigkeit der Eltern sehr bald verschwindet, so daß Lehrer oder Erzieherin nur als ein notwendiges Uebel betrachtet werden: sie haben mit einer großen Gleichgültigkeit zu rechnen. Die eigenartigen gesellschaftlichen Verhältnisse Spaniens bringen es von selbst mit sich, daß der Erzieher von allem ausgeschloffen bleibt und lediglich auf sich allein angewiesen ist. Dazu kommt noch, daß er nur zu dem Frühstück und Mittagessen zugelassen wird, welche eine ausreichende Ernährung nicht gewähren. Auf der einen Seite werden sich die Anforderungen an die zu leistende Arbeit stets steigern; man wird sich namentlich den Erzieherinnen gegenüber nicht entblenden, selbst Mädearbeit zu verlangen, — während andererseits die Gegenleistungen auf das unumgänglich niedrigste Maß herabgeschränkt werden. Selbstverständlich giebt es auch Ausnahmen, aber sie sind so selten wie die weißen Raben. Wer also von deutschen Lehrern und Lehrerinnen, vom Akademiker bis zur Kindergärtnerin, Anerbietungen nach Spanien bekommt, dem sei ganz ernstlich gerathen, daß er seinen Vertrag bis in die geringsten Einzelheiten

ausarbeitet, daß er das Höchstmäß der Leistungen und das Mindestmaß der Gegenleistungen ganz bestimmt feststellen läßt, daß er weder Ernährung noch Wohnung vergißt, — sonst dürften ihm die herbsten Erfahrungen sicher bevorstehen. Ganz besondere Vorsicht ist noch dann anzurathen, wenn es sich um einen Vertrag mit einer deutsch-spanischen oder einer spanisch gewordenen deutschen Familie handelt. Die allgemeine Erfahrung geht ja leider dahin, daß der Deutsche älterer Generation — wie es in Betreff unseres Nationalgefühls jetzt werden wird, muß sich erst noch herausstellen — mit Vorliebe die Zugehörigkeit zum deutschen Volk abschüttelt, um bald spanischer zu sein als der Spanier selbst. Man rechne also unter allen Umständen mit der sehr beschränkten Bildung, mit Herzlosigkeit und Selbstsucht.

Ueber Christine Nielsson's Befinden sind sehr traurige Nachrichten in ihre nordische Heimath gelangt. Die berühmte Sängerin soll nach einer hartnäckigen Krankheit nicht nur ihr Gedächtnis in bedenklicher Weise verloren haben, sondern auch fast gänzlich taub geworden sein.

Die Rase des Referendar's. Wir haben am Sonnabend berichtet, daß in Hedingen ein Referendar Klage erhob, weil bei einem Ständchen in der Fastnacht seine Rase bejungen wurde. Wie man nun aus Hedingen schreibt, hat die dortige Strafkammer nach fast zweistündiger Verathung den Leiter des „Narrenblattes“ zu 20 Mark Geldstrafe verurtheilt. Auch soll das Urtheil am Rathhause ausgehängt werden. Der Fall erregt dort umso mehr Aufregung, als durch die Narrengesichte alle narrenrechtlichen Ueberlieferungen des Landes durchbrochen werden. Die Fastnacht ist nämlich in ganz Hohenzollern überaus volkstümlich. Schon die 400 Jahre alte Landesordnung giebt ernsthaft Vorschriften über das „Holen der Fastnachtstüchlin“ und anderen Nummenschanz. Als uralte Fastnachtsspiele sind namentlich das „Grosselinger Narrengericht“, das auch Demokrit beipflichtet, und das „Bräuteln“ in Sigmaringen zu erwähnen. Letzteres besteht darin, daß am Fastnachtmontag alle Männer, die sich im Laufe des letzten Jahres verheirathet haben, in Verkleidung der Reihe nach auf einer gestickten Stange unter den Klängen einer besonderen Melodie und unter Vorausstrahlung der Stadtfahne um den Marktbrunnen getragen werden, wobei sie Brekeln u. s. w. unter die Menge werfen. Trifft das „Bräuteln“ einen Prinzen des Hauses Hohenzollern, so schickt dieser einen masikirten Stellvertreter, der in einem fürstlichen Staatswagen, die Dienerschaft in voller Livree, aber mit Narrenabzeichen, feierlich abgeholt und gleich Anderen um den Brunnen getragen wird. Auch werden in Sigmaringen alle Thorheiten des Jahres in das große Narrenbuch eingetragen, um dann am Fastnachtdinstag auf offenem Markt verlesen zu werden. Dem Volkshumor ist dabei der weiteste Spielraum gelassen. Selbst bei etwas derben Ausfällen machen die Betroffenen kluger Weise gute Miene zum bösen Spiel. Es ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden, daß irgend eine unter der Schellenfappe gemachte persönlich treffende Aeußerung die Gerichte beschäftigt hätte.

Paulsen-Blackburne. Der Tisch, an dem die beiden Meister mit einander rangen, war ständig von einer launlos jeden Zug verfolgenden Zuschauermenge umgeben. Um 8 Uhr wurde die Partie abgebrochen, Blackburne gab den letzten Zug in einem verlockenden Couvert ab. Die Partie, welche eine für Paulsen sehr günstige Wendung genommen, wird am Freitag, den 16. d., fortgesetzt werden. — Dienstag, den 16. d., spielen in der dritten Runde Günsberg-Berger, Harmonist-Dr. Tarrasch, Alapin-Blackburne, Mieses-Paulsen, v. Minckwitz-Metger, Schallopp-v. Bardeleben, Frig-Burn, Bauer-Schiffers, Mason-Gallig.

Dienstag, 16. Juli. In der heute Vormittag gespielten 3. Runde verlor Frig ein Evansgambit gegen Burn, Alapin verlor gegen Blackburne, von Bardeleben gegen Schallopp. Den größten Zuschauererfolg hatte wiederum der Tisch um sich versammelt, an dem L. Paulsen spielte. Sein junger Gegner Mieses führte gegen den Altmeister ein Sicilianisch in schöner Weise zum Siege. Die Partie, welche der letztere nach dem 31. Zuge von Mieses aufgab, folgt nachstehend. — Die übrigen Partien Günsberg-Berger (Italienisch), Harmonist-Tarrasch (Spanisch), Bauer-Schiffers (Holländisch), Mason-Gallig (Spanisch) wurden als unerledigt abgebrochen und werden demnächst fortgesetzt.

Im Hauptturnier ist das bisherige Resultat das folgende gewesen: Montag, 15. Juli. I. Gruppe. In der 1. Runde gewann Lasker gegen Richter, Meißner gegen Steif, Reif gegen Blach; in der 2. Runde Blach gegen Richter, Sillibam gegen Seger, Lasker gegen Steif. — II. Gruppe. In der 1. Runde gewann Althausen gegen Gehler, Kofke gegen Ruffer, v. Popiel gegen Seidel; in der 2. Runde: Gehler gegen Seidel, Ruffer gegen Ruffer, Janicaud gegen v. Feysseil, Ed gegen Althausen. Die Partie Kofke-v. Popiel wurde remis.

Dienstag, 16. Juli. In der 1. Gruppe: Richter gewann gegen Steif, Sillibam gegen Meißner, Seger gegen Steif, Tieb gegen Blach, Lasker gegen Sauer; in der 2. Gruppe: Ed gegen Gehler, Janicaud gegen Ruffer, Ruffer gegen v. Popiel. Alle übrigen Partien sind unbenutzt abgebrochen worden.

Partie Mieses-Paulsen. Eröffnung: Sicilianisch.			
Weiß.	Schwarz.	Weiß.	Schwarz.
(Mieses.)	(L. Paulsen.)	(Mieses.)	(L. Paulsen.)
1) e 4	e 5	17) g 5	s e 8
2) s c 3	s c 6	18) d g 3	t c 8
3) g 3	s f 6	19) f 5	k h 8
4) l g 2	e 6	20) l h 3	s c 7
5) s e 2	a 6	21) f 6	g f 6
6) d 4	c d 4	22) g f 6	t f g 2
7) s d 4	d c 7	23) d h 4	l f 8
8) o 0	l c 7	24) s f 3	h 6
9) k h 1	o 0	25) s c 4	d c 2 +
10) f 4	d 6	26) s d 6	l c 6
11) l e 3	s a 5	27) s f 7: +	k h 7
12) d f 3	s c 4	28) s f 7 g 5 +	t g 5
13) s d 1	s e 3	29) s f 7 g 5: +	k h 8
14) s c 3	l d 7	30) t f g 1	t c 8
15) g 4	d b 6	31) d g 4	aufgegeben.
16) t a d 1	d b 2		

Proceß Hochmuth. Wie erinnerlich, war der Erbholtschreiber und Ritterschlichter Hochmuth in Gütern und sein Inspector Ulrich am 13. März d. J. wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, wegen Beleidigung und wegen Verweigerung von Hilfe bei großer Gefahr (§ 360, 10 d. Str.-G.-B.) zu längerer Gefängnisstrafe und zu einer Geldstrafe verurtheilt worden. Hochmuth sollte bei einem in Polanowicz ausgetragenen Brande das Geplänze zu der Spitze stellen, wollte dies aber nicht thun. Als der Schöffe Jänisch auf seinem Hofe erschien und u. a. die Worte gebrauchte: „Ich befehle es Ihnen“, sagte Hochmuth: „Hier habe ich zu befehlen, was wollen die verfluchten Bauern.“ Dann machte er sich gemeinschaftlich mit seinem Hofmeister Ulrich über den Schöffen her und prügelte ihn unter Schimpfwörtern durch. Infolge der von den Angeklagten eingelegten Revision, in welcher u. a. bestritten wurde, daß Jänisch in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes war, als er die Stellung von Pferden erzwingen wollte, hob das Reichsgericht (4. Strafsenat) das Urtheil auf und verwies die Sache in die erste Instanz zurück.

• Vierundzwanzigster Jahresbericht 1888 über die Wirksamkeit der Dr. Louis Wolff'schen Augenklinik (gegründet 1865 von Dr. Jany). Der 24. Jahresbericht der Dr. Louis Wolff'schen Augenklinik pro 1888 ist eben erschienen. Die erste Hälfte bringt Mittheilungen des Curatoriums, welches wie früher aus den Herren Prof. Dr. Krodner (Vorsitzender), Oberstlieutenant a. D. Barchewitz (Schriftführer) und Hauptmann und Ritterschlichter Paul Raumann (Schatzmeister, Ring 5) zusammengesetzt ist. Dasselbe berichtet von einem erfreulichen Aufschwung der Klinik, welcher sich das Interesse der Landrathsämter und Magistratsbehörden immer mehr zuwenden. 12 Kreise und 36 Magistratsämter, sowie viele Amtsbezirke, Knappschaften, Krankenkassen und Privatpersonen zahlen einen jährlichen Beitrag, über dessen Verwen-

zung in dem Bericht Rechenschaft abgelegt wird. Es sind unter 3048 im Jahre 1888 neu aufgenommenen und behandelten Personen 2101 Breslauer und 947 Auswärtige (Schlesier) gewesen. Von den Bresländern wurden 1675, von den Auswärtigen 716 gratis behandelt. Stabilität behandelt, d. h. in der Anstalt zugleich verpflegt wurden 273 Personen, hiervon erhielten 113 Kranke mit 1843 Verpflegungstagen. Staaroperationen wurden 65 ausgeführt, hiervon 41 wegen grauen Altersstaars. Die Uebersicht der Krankheiten, an welchen die 3048 Kranken litten, hat sich diesmal zu einer wertvollen statistischen Gabe gestaltet, in so fern, als für jede Krankheit angegeben ist, ob sie auf beiden Augen gleichzeitig oder nur rechts resp. links, ob sie bei Kindern resp. Erwachsenen, beim männlichen oder weiblichen Geschlecht aufgetreten. Von ganz besonderem Interesse dürfte aber die Skizze aller während des Jahres vorgekommenen schweren Verletzungen sein (22), sowie die zum ersten Mal gegebene und für die künftigen Berichte in Aussicht gestellte Blindenstatistik. Es befanden sich unter den 3048 Augenkranken 18 beiderseits unheilbar Blinden, sowie 122 einseitig Erblindete. Das Alter der Blinden, sowie die Ursache der Erblindung ist überall angegeben.

□ Sprottau, 8. Juli. [Gewerkvereinsbildung.] In der gestrigen Sitzung des Ortsverbandes der Gewerkschaften Sprottau, welche in dem Sommerfesten Gasthause zu Sprottau abgehalten wurde und an welcher sich die Vereinsgenossen aus Sprottau, Calau und Wallmuth in großer Anzahl beteiligten, erstattete der Buchdruckereibesitzer Elsner-Sprottau Bericht über die Verhandlungen des schlesischen Ausbreitungsverbandes auf dem am 19. Mai d. J. stattgefundenen Delegirtenkongress in Breslau. Der Ortsverband beschloß den Beitritt zu dem schlesischen Ausbreitungsverbande, welcher die Errichtung neuer Gewerkschaften anstrebt. An den Centralrat soll aber die Anfrage gerichtet werden, ob die hierfür nötigen Beiträge aus der Vereinskasse gezahlt werden sollen. Ferner beschloß die Versammlung, durch Vorträge und die Presse dem großen Publikum das wahre Wesen der Gewerkschaften klarzulegen, um dadurch so manchen Irrthümern vorzubeugen. Einer der letzteren ist hauptsächlich der, daß die Bestrebungen der Gewerkschaften identisch sind mit denen der Socialdemokraten. Gegen diesen Irrthum soll hauptsächlich Front gemacht werden.

Telegramme.

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

ch. London, 16. Juli. Der „Standard“ meldet aus Shanghai: Der Kaiser von China erließ ein Edict, betreffend den Bau der Tschingchowbahn und ernannte Marquis Tseng zum Generaldirector aller chinesischen Bahnen.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)
Wien, 16. Juli. Kaiser Franz Josef traf heute früh 7 1/2 Uhr in Gastein ein. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Patent, betreffend die Einberufung des dalmatischen Landtages, sowie die Verleihung der Geheimrathswürde an den Landes-Präsidenten von Kärnten, Baron Schmidt, und den Landeshauptmann von Schlesien, Grafen Larij.

Paris, 15. Juli. Der Senat nahm die Sitzung Abends 10 Uhr 25 Min. wieder auf. Präsident Gambetta erklärte, daß in der Kammer das Decret über den Schluß der Session verlesen wurde, ohne daß der Senat davon unterrichtet worden war. Der Senat könne deshalb nicht weiter berathen. Tirard protestirt hiergegen. Gambetta beruft sich auf den Text der Verfassung und weigert sich, den Rednern das Wort zu erteilen; er erklärt, er werde die Verfassung respectiren. Mehrere Senatoren verlangen, den Credit für die Marine zu votiren, jedoch Gambetta weigert sich, die Sitzung fortzusetzen. Schließlich verliest der Ackerbauminister das Decret über den Schluß der Session. Die Sitzung wurde um 10 Uhr 40 Min. unter lebhafter Bewegung aufgehoben.

London, 16. Juli. Nach nunmehr ergangenen Anordnungen wird, sobald Kaiser Wilhelm Nachmittags mit dem deutschen Geschwader auf der Höhe von Portsmouth eintrifft, Prinz Wales den Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ begrüßen. Die „Hohenzollern“ und das deutsche Geschwader segeln durch die in Reihen aufgestellten britischen Kriegsschiffe, welche Flaggenschmuck anlegen, die deutsche Reichsflagge Hauptmast hissen und Salutsalven abgeben, nach Osbornebay.

Konstantinopel, 16. Juli. Das „Bureau Reuter“ meldet: Es verlautet, der Ministerrath beantragte die Ablegung des Gouverneurs

Bildis in Exerum. Mahmud Djellal Eddin ist von Kreta zurückgekehrt und wurde vom Sultan in längerer Audienz empfangen. Er soll unverzüglich nach Armenien geschickt werden, um über die dortige Verwaltung eine Enquete einzuleiten und der Pforte wirksamere Mittel behufs der guten Verwaltung der Provinz vorzuschlagen. In Folge eines Trade ist die Publication des Patentgesetzes auf unbestimmte Zeit vertagt.

Wasserstands-Telegramme.
Breslau, 15. Juli, 12 Uhr Mitt. D.-B. 4,68 m, U.-B. — 0,30 m.
— 16. Juli, 12 Uhr Mitt. D.-B. 4,85 m, U.-B. — 0,24 m.

Handels-Zeitung.

Magdeburg, 16. Juli. Zuckerbörse. (Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

Rendement Basis 92 pCt. Rend.
Rendement Basis 88 pCt.
Nachprodukte Basis 75 pCt.
Brod-Raffinade fl. Ohne jedes Geschäft.
Brod-Raffinade f.
Gem. Raffinade II.
Gem. Melis I.
Tendenz: Rohzucker geschäftlos; Raffinirte geschäftlos.
Termine: Juli 24,50 M., October-December 16,05. Sehr fest.
Kaffeemarkt. Hamburg, 16. Juli, 10 Uhr 40 Min. Vormittags. [Bericht von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] Juli 1889 —, August 1889 —, September 1889 73 3/4, October 1889 —, December 1889 74 1/4, März 1890 74 1/2, Mai 1890 74 1/2. — Tendenz: Behauptet. — Zufuhr von Rio für zwei Tage 14 000 Sack, von Santos 7 000 Sack. — Newyork eröffnet mit 20—30 Points Hausse.

—ek.— Berliner Geflügel- und Wild-Bericht vom 8. bis 15. Juli. Die Zufuhren von Geflügel liessen etwas nach, genügten aber vollständig der nur bescheidenen Bedarfsfrage. Bessere Qualitäten zeigten sich geschäftlich bevorzugt. Französische und belgische Einlieferungen fehlten. — Detailpreise pro Stück, je nach Größe und Güte: Junge Gänse 4,00—6,50 M., Enten 1,25—2,75 M., Hühner, junge, 60 Pf. bis 1,20 Mark, alte 1,20—1,80 M., Hamburger Küken 1,10—1,40 M., Tauben 40 bis 50 Pf. — Wild. Von Wildgeflügel waren Enten neu im Markte, die aber sehr billig abgegeben werden mussten, um Nehmer zu finden. Im Uebrigen blieb das Geschäft in normalem Geleise, wobei Rehböcke Bevorzugung fanden. In der Central-Markthalle brachten: Rehwild 50—80 Pf., Damwild 50—75 Pf., Rothwild 38—50 Pf., Wildschweine 20—30 Pf., Frischlinge 35—40 Pf. per 1/2 Kilo, Wildenten 50—75 Pf., Krickenten 20—30 Pf. pro Stück je nach Beschaffenheit. — Aus dem Detailhandel lassen sich maassgebende Preise nicht angeben, da dieselben zu sehr differirten, je nach der Qualität der Waare.

Ausweise.
W. T. B. Mailand, 15. Juli. Die Einnahmen des Italienischen Mittelmeer-Eisenbahn-Netzes während der ersten Decade des Monats Juli 1889 betrugen nach provisorischer Ermittlung: im Personenverkehr 1310 215 Lire, im Güterverkehr 1916 659 Lire, zusammen 3 226 874 Lire, gegen 3 082 792 Lire in der gleichen Periode des Vorjahres, mithin mehr 144 082 Lire.

W. T. B. Magdeburg, 16. Juli. Die Zuckerkrise wird als beigelegt angesehen.

W. T. B. Wien, 16. Juli. Die Creditanstalt schloss 11 Millionen 4procentige Triester Lagerhaus-Anleihe zu 94 1/2 ab.

• Zur gestrigen Verdingung von Stahlsohlen in Berlin. Im Anschluss an die betreffende telegraphische Notiz in heutiger Morgennummer erfahren wir, dass bei den Schienen-Submissionen des Berliner Directionsbezirks vom 19. November 1888 nur 113—122 M. erzielt worden sind, während man diesmal ca. 132 M. erreichte. Am 26. August 1887 schwankten die niedrigsten Preise zwischen 110 und 110 1/2 M., nachdem sie im Jahre 1886 bis auf 104 M. gedrückt waren.

• Oesterreichische Credit-Anstalt. Die Wiener „Presse“ behandelt in ihrer Sonntag-Nummer das Thema „Semestralbilanzen der Wiener Banken“ und schreibt bei dieser Gelegenheit Folgendes: Am meisten ist das Interesse der Börse begreiflicher Weise auf den Halbjahrs-Abschluss der Creditanstalt gerichtet, deren Publication in der Regel das wichtigste Ereigniss der Saurengurkenzeit zu sein pflegt und auf die man diesmal um so gespannter ist, als die grossen, von

z Breslau, 16. Juli. [Von der Börse.] Die heutige Börse war bei festem Grundton wiederum sehr geschäftlos. Kauflust herrschte anfangs für Laurahütteactien, während österr. Creditactien unbeachtet blieben. Im Verlauf änderte sich die Tendenz, insofern für Creditactien reger Begehrt eintrat, während Laurahütteactien nach Eintreffen Berliner Meldungen wesentlich zurückgingen. Als Grund für die plötzliche Schwäche des Montanmarktes wurde ein Artikel der „Köln. Z.“ avisirt nach welchem der rheinisch-westfälische Roheisenverband von einer weiteren Erhöhung der Preise absehen will und zwar aus Besorgniss vor der Concurrenz des Auslandes. Schluss: Laura matt, Creditactien begehrt, Anderes vernachlässigt und still.

Per ultimo Juli (Course von 11 bis 13 1/2 Uhr): Oesterr. Credit-Actien 162 1/2 — 163 — 163 1/2 bez., Ungar. Goldrente 85 3/4 bez., Ungar. Papierrente 81 1/2 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 136 3/4 — 137 1/4 bis 136 1/4 bez., Donnersmarckhütte 72 3/4 bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 102 3/4 — 103 bez., Russ. 1880er Anleihe 89 3/4 bez., Russ. 1884er Anleihe 102 bez., Orient-Anleihe II 63 1/4 bez., Russ. Vainia 207 1/4 — 207 1/2 bez., Türken 16 1/8 bez., Egypter 90 1/4 bez., Italiener 95 1/2 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 16. Juli, 11 Uhr 45 Min. Credit-Actien 162, 75. Disconto-Commandit —, —. Fest.

Berlin, 16. Juli, 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 162, 75. Staatsbahn 94, 90. Italiener 95, 40. Laurahütte 136, 20. 1880er Russen 89, 20. Russ. Noten 207, 50. 4proc. Ungar. Goldrente 85, 70. Russ. 4 1/2 consol. Anleihe 1889, I. Serie, 89, 60. Orient-Anleihe II 63, 70. Mainz 124, 70. Disconto-Commandit 227, 10. 4proc. Egypter 90, 10. Fest.

Wien, 16. Juli, 10 Uhr 15 Min. Oesterr. Credit-Actien 303, 15. Marknoten 58, 30. 4 1/2 ungar. Goldrente 100, —. Fest.

Wien, 16. Juli, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 304, 00. Staatsbahn 221, 35. Lombarden 120, 75. Galizier 190, 25. Oesterr. Silberrente 84, 70. Marknoten 58, 30. 4proc. ungar. Goldrente 100, 00, do. Papierrente 95, 22. Elbethalbahn 214, 00. Fest.

Frankfurt a. M., 16. Juli. Mittags. Credit Actien 259, 50. Staatsbahn 188, 87. Lombarden —, —. Galizier 164, —. Ungarische Goldrente 85, 80. Egypter 90, 25. Laura —, —. Fest.

Paris, 16. Juli. 3 1/2 Rente —, —. Neueste Anleihe 1878 —, —. Italiener —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter —, —. Foncier —, —. Escompte —, —.

London, 16. Juli. Consols 98, 09. 4 1/2 Russen von 1889, II. Ser. 89, —. Egypter 89, —. Schön.

Wien, 16. Juli. [Schluss-Course.]*			
Cours vom		Cours vom	
Credit-Actien	eingeliefert	Marknoten	eingeliefert
St.-Eisenb.-A.-Cert.	Nicht	4 1/2 ungar. Goldrente	Nicht
Lomb. Eisenbahn	eingeliefert	Silberrente	eingeliefert
Galizier		London	
Napoleonend'or		Ungar. Papierrente	

*) Ausgegeben wegen Linienstörung.

Cours- O Blatt.

Breslau, 16. Juli 1889.

Berlin, 16. Juli. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.			
Eisenbahn-Stamm-Actien.		Inländische Fonds.	
Cours vom 15.	16.	Cours vom 15.	16.
Galiz. Carl-Ludw.-B.	82 10	D. Reichs.-Anl. 4 ¹ / ₂	108 20
Gothard-Bahn	156 50	do. do. 3 ¹ / ₂	104 20
Lübeck-Büchen	191 70	Posener Pfandbr. 4 ¹ / ₂	101 70
Mainz-Ludwigshaf.	124 60	do. do. 3 ¹ / ₂	101 30
Mittelmeerbahn ult.	120 70	Preuss. 4 ¹ / ₂ cons. Anl.	107 —
Warschau-Wien ult.	219 75	do. 3 ¹ / ₂ do.	105 50
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		do. Pr.-Anl. 4 ⁵ / ₅	169 50
Breslau-Warschau	69 50	do. 3 ¹ / ₂ St.-Schlds.	101 10
Ostpreuss. Südbahn	119 70	Schl. 3 ¹ / ₂ Pfdr. L.A.	101 70
Bank-Actien.		do. Rentenbr.	105 70
Bresl. Discontobank	109 60	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	
do. Wechselbank	106 70	Oberschl. 3 ¹ / ₂ Lit.E.	101 80
Deutsche Bank	168 10	do. 4 ¹ / ₂ 1879	103 80
Disc.-Command. ult.	226 60	R.-O.-U.-Bahn 4 ¹ / ₂	—
Oest. Cred.-Anst. ult.	162 20	Ausländische Fonds.	
Schles. Bankverein	132 30	Egypter 4 ¹ / ₂	90 25
Industrie-Gesellschaften.		Italienische Rente..	95 40
Archimedes	139 —	do. Eisenb.-Oblig.	60 20
Bismarckhütte	200 —	Mexikaner	96 20
Bochum-Gussstahl ult.	208 60	Oest. 4 ¹ / ₂ Goldrente	94 40
Brsl. Bierbr. Wiesner	51 —	do. 4 ¹ / ₂ Papier.	—
do. Eisenb. Wagenb.	173 20	do. 4 ¹ / ₂ Silberr.	72 80
do. Pierdebahn	149 10	do. 1880er Loose.	124 40
do. verein. Oelfabr.	94 —	Poin. 5 ¹ / ₂ Pfandbr..	62 50
Cement Giesel	148 —	do. Ligu.-Pfandbr.	56 70
Donnersmarckh.	72 70	Rum. 5 ¹ / ₂ Staats-Obl.	96 30
Dortm. Union St.-Pr.	91 60	do. 6 ¹ / ₂ do. do.	107 30
Erdmannsdorf Spinn.	104 90	Russ. 1880er Anleihe	89 50
Ernst-Zuckerfabrik	187 —	do. 1889er do.	89 70
Görlitz-Bd. (Lüders)	173 50	do. 4 ¹ / ₂ B.-Cr.-Pfr.	95 90
Hofm. Waggongfabrik	164 90	do. Orient-Anl. II.	63 50
Kramsta Leinen-Ind.	139 —	Serb. amort. Rente	83 60
Laurahütte	136 60	Türkische Anleihe.	16 20
Obschl. Chamotte-F.	150 70	do. Loose	72 50
do. Eisb.-Bed.	102 50	do. Tabaks-Actien	—
do. Eisen-Ind.	191 25	Ung. 4 ¹ / ₂ Goldrente	85 90
do. Portl.-Cem.	133 50	do. Papierrente ..	81 70
Oppeln. Portl.-Cem.	123 20	Banknoten.	
Reichenhütte St.-Pr.	134 —	Oest. Bankn. 100 Fl.	171 60
do. Oblig.	116 20	Russ. Bankn. 100 SR.	207 15
Schlesischer Cement	188 40	Wechsel.	
do. Dampf-Comp.	123 80	Amsterdam 8 T.	—
do. Feuersich.	—	London 1 Lstrl. 8 T.	—
do. Zinkh. St.-Act.	169 50	do. 1 3 M.	—
do. St.-Pr.-A.	169 30	Paris 100 Frcs. 8 T.	—
Tarnowitz Act.	30 70	Wien 100 Fl. 8 T.	171 35
do. St.-Pr.	97 20	do. 100 Fl. 2 M.	170 50
Privat-Discount 1 1/2 %.		Warschau 100 SR. 8 T.	206 90
Glasgow, 16. Juli, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 43, 10.			

• **Ernte und Ernte-Aussichten in Schlesien.** Zufolge der bis heute, namentlich aus Oberschlesien beim „Landwirth“ eingegangenen, nachstehend wiedergegebenen Nachrichten, ist die Roggenerte in der Ebene so gut wie beendet, der Weizenschnitt hat begonnen. Den Berichten nach scheinen die fruchtbaren, gut bewirthschafteten und namentlich die tiefbearbeiteten Böden, sowohl in Körnern als in Stroh von Winterhalbmfrüchten einen Ertrag zu liefern, welcher wenigstens nicht bedeutend hinter einer Mittelernte zurückbleibt. Selbst Gerste und Hafer versprechen dort zum Theil mehr, als vielfach befürchtet werden musste. Um so schlimmer sieht es auf den grossen Strecken leichten, sandigen Bodens aus, welchem seit Mitte April kein erquickender Regen zu Theil geworden ist, wo vielmehr die unausgesetzte Einwirkung der brennenden Sonnenstrahlen jedes Pflanzenwachsthum hintangehalten hat. Hinsichtlich solcher Böden wird über eine vollständige Missernte in allen Getreidearten, hier und da mit Ausnahme des Roggens, berichtet, und die Lage der Landwirthe gestaltet sich hier, besonders mit Rücksicht auf die Erhaltung der Viehbestände, überaus schwierig. Ueber den Einfluss, welchen diese ungünstigen Verhältnisse auf das provinzielle Durchschnitts-Resultat der Ernte auszuüben geeignet sind, lässt sich bei der grossen Verschiedenheit des Bodens, der Bewirthschaftung und der Gestaltung der Witterungsverhältnisse auf kleinen Flächen zur Zeit ein auch nur annähernd zutreffendes Urtheil nicht gewinnen. Der für das Gedeihen der bis jetzt meistens hoffnungsvoll stehenden Hackfrüchte nothwendige durchdringende Regen scheint nunmehr in fast allen Theilen der Provinz gefallen zu sein. — Zu vorstehendem Berichte bringt der „Landwirth“ noch folgende Nachschrift: Inzwischen hat am 11. d. Mts. die ganze südliche Hälfte Oberschlesiens, von der Neisse-Münsterberger Kreisgrenze bis an die preussisch-österreichisch-russische Grenze, ein Unwetter betroffen, welches durch Sturm und Hagel an Gebäuden, Bäumen und Feldfrüchten grosse Verheerungen anrichtete. In Ratibor wurden nach dem „Oberschles. Anz.“ schon am 12. d. bei einer Versicherungsgesellschaft 80 Hagelschädenfälle angemeldet.

Der Grund-Schuldschein. Ein Versuch zur Reform des landwirthschaftlichen Grund-Credits im Preussischen Staate. Verlag von Walthers u. Apolant in Berlin.

Hôtel weisser Adler,
Schlauerstr. 10/11.
Fernsprechstelle Nr. 201.
Frl. v. Rieß, Oberkellnerin u.
Kgl. Comm., n. F., Delb.
v. Hautschmaro, Kfm., Neubad
Kreishofmar, Hotelbes., n. G.,
Sagan.
Hofbedienter, Kfm., n. G.,
Berlin.
Bartsch, Frl., Striegau.
Kufweitz, Amtsrichter, n. G.,
Bischofsberg.
Fr. Kfm. Langer, n. Bzgl.,
Zauer.
Frl. Michael, Militisch.
Cohn, Kfm., Berlin.
Hoffmann, Kfm., Berlin.
**„Heinemanns Hotel
zur goldenen Gans.“**
Fernsprechstelle Nr. 688.
Hautsch, Rittergutsbesitzer,
Vollentschene.
v. Gjosnowski, Rittergutsb.,
Warschau.
Frau Rigassi und Sohn,
Warschau.
Tuchler, Kfm., nebst Frau,
Berlin.
Griebell, Kfm., Hannover.
Stiller, Kfm., Berlin.
Sternborff, Kfm., Greiz.
Stein, Kfm., Rütth.
Hombberger, Kfm., Frank-
furt a. M.
Dörnmeyer, Kfm., Rütth.
Kramer, Kfm., Leipzig.
Frau Hautschl nebst Sohn,
Görlitz.
Bischoff, Kfm., Neisse.

Schornstein, Fabrikant, nebst
Sohn, Tschau.
Gohmann, Kfm., Berlin.
Henschel, Kfm., Görlitz.
Schuster, Oberförster, nebst
Frau, Zembowitz.
Frau Goldmann n. Tochter,
Berlin.
Hôtel du Nord,
Neue Tschautstraße Nr. 18.
Fernsprechstelle 499.
Frau Obersthardt, n. F.,
Distrwo.
Frau Oberst v. Schramm,
Neisse.
Frau v. Goscinska, n. F.,
Bromberg.
v. Szejtowski, Schweidnitz.
Ljutow, Kfm., Wiesma i.
Rußland.
v. Skarzynski, Kglb., n. G.,
Posen.
Rabe, Fabr. Dir., Sanger-
hausen.
Thiel, Kfm., Danzig.
Brandt, Fabr. Dir., Braun-
schweig.
Oswald, n. G., Städtel Leubus
Blosch, Schrif. Dir., Merseburg.
Reil, Amtsrichter, n. G.,
Zeßlenberg.
Reber, Post-Director, n. F.,
Dresden.
Muskasiewicz, Kfm., Warschau
Frl. Humieux, Riga.
Peters, Kfm., Berlin.
Häuser z. deutschen Hause,
Albrechtsstr. Nr. 22.
Fernsprechanschluß Nr. 920.
Swoboda, Pfarrer, Pyscheg.

Dr. Morbimann, kaiserlich
deutscher Consul, Saloniki.
Waglasch, Tischler, Pyscheg.
Scholz, Rentier, Kalisch.
Herrmann, Dirigent, Allen-
stein.
Kretsch, Pfarrer, Grauschnitz.
Hemer, ordentlicher Lehrer,
Berlin.
Kaf. Kfm., Mündenberg.
Kesselski, Elbing.
Mittelsamp, Kfm., Gottbus.
Berger, Kfm., Berlin.
Miltner, Kfm., Aue.
Simon, Apotheker, Wünschel-
burg.
Neufeldt, Kfm., Köln.

Hôtel de Rome,
Albrechtsstraße Nr. 17.
Fernsprechstelle 777.
v. Zabolcki, Rent. u. Kglb.,
Legiona.
Baron v. Laner-Münchhofen,
Kglb., Mannh.
v. Bierczynski, Rentier,
Dresden.
Dr. Ostrowskie, n. Gem.,
pt. Arzt, Rürin.
Frl. Götschke, Privatlehrer,
Altona.
Blumenfaat, Hofmeister,
Sobrau OS.
Bluhm, Lehrer, Alt-Guhrau.
Ball, Kfm., Berlin.
Schmidt, Kfm., Berlin.
Marzallack, Zehnrechner,
n. Gem., Distrwo.
Seelig, Kfm., Frankfurt a. M.
Müller, Kfm., Dresden.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil, sowie i. V. f. d. Feuilleton: J. Seckles; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; beide in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.